

du den Herrgott noch?« Sie: »Nein, ich verstehe ihn überhaupt nicht« – und nun mit einem strahlenden Lächeln – »aber ich bin ganz und gar mit ihm einverstanden!« Wenige Minuten später war sie tot. Sie hatte wohl verstanden, daß der schreckliche Abgrund der Unbegreiflichkeit Gottes ein Abgrund des unfaßlichen Lichtes einer unendlichen, heiligen Liebe ist. Diese schien das Gesicht der Sterbenden zu spiegeln. Ihre Religion war Einverständnis mit dem Geist, aus dem Anfang, Mitte und Ende hervorgehen; der sie und den sie verstand.

GLOSSEN

PAPST JOHANNES PAUL II. IN Deutschland. – So lautet der Titel des Bändchens, in welchem die „Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. bei seinem Pastoralbesuch in Deutschland sowie Begrüßungsworte und Reden, die an den Heiligen Vater gerichtet wurden“, enthalten sind.¹ Es handelt sich um 27 Reden (auf 135 Seiten), die bekanntlich bei sehr unterschiedlichen Anlässen und vor ganz verschiedenen Personenkreisen während des fünftägigen Besuches (15. – 19. November 1980) vom Heiligen Vater gehalten wurden.

Es sollte nicht vieler Worte bedürfen, um möglichst viele Menschen in unserem Lande zu veranlassen, den Gedanken und Überlegungen, Wünschen und Aufforderungen des Papstes sich noch einmal zu stellen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen – jetzt nach Abstand von mehreren Wochen. Es ist auch für denjenigen unter uns, der seinerzeit die Reden und Verlautbarungen des Heiligen Vaters ausgiebig in Funk und Fernsehen, also in gewisser Weise direkt mitverfolgen konnte, nicht ohne Reiz, die Ansprachen noch einmal nachzulesen und sich zu fragen, wie sich die Direkt-Wirkung von damals (Bild, Ton) zur Wirkung des gedruckten und heute gelesenen Wortes verhält. Man sagt ja nichts Neues, wenn man darauf hinweist, daß oft genug die Worte hervorragender Kanzelredner – später gedruckt und gele-

sen – kaum noch etwas vom Glanz und der Wirkung des Augenblicks haben, in welchem sie von der Kanzel aus einem emotioniert-ergriffenen Publikum zugesprochen wurden. Persönliche Nacharbeit, in Gelassenheit und Konzentration auf den Text dieser päpstlichen Reden hin, wird erweisen, daß sie uns etwas zu sagen haben über den Augenblick hinaus, und zwar im Hinblick sowohl ihrer material-inhaltlichen Seite als auch durch ihre Präsentation – als Ausdruck der Grundeinstellung des Redners.

Letzteres ist das, was man die Positivität des Papstes gegenüber allen Gruppen, ihren Wünschen, Nöten, Hoffnungen und Erwartungen genannt hat. Dieses Hoffnung-Schaffen, Aufrichten, Stärken und auch Trösten ist ja der Grundtenor der ganzen Reise des Papstes gewesen („Du aber stärke Deine Brüder“), auch wenn dieser Besuch – wenn man so sagen darf – mehrglegig gefahren wurde (Staatsbesuch, Begegnung mit den Christen der Reformation, mit den Juden).

Was die Inhalte der Reden angeht, so enthalten sie eine Reihe wegweisender, neue Horizonte aufreißender Hinweise für die verschiedenen Gruppen und Stände der Kirche, Hinweise, die auch bei jenen Christen und Katholiken, die der Führung des Papstes in Glaubens- und Sittenfragen heute eher reserviert gegenüberstehen, Beachtung finden dürften (Kirche und Wissenschaft, Kirche und Kunst, Kirche und Medien). Aber solche Hinweise dominieren nicht; es geht unter thematischem Gesicht-

¹ Erschienen im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 1980.

punkt nichts Revolutionäres von diesen Reden und Ansprachen aus. Wohl aber von dem Manne, der Gestalt, der sie spricht, der sie einzusuchen sucht in die Herzen jener, die von ihm Klärung und Richtschnur, Maßstab und Zielsetzung erwarten. Auch heute noch – nach Monaten – geht von den Worten des Papstes etwas Befreiendes aus.

Der Eindruck soll nicht verallgemeinert werden. Er war nachhaltiger und zwingender auf alle diejenigen Katholiken, die geistig und geistlich, objektiv und vor allem subjektiv – dies also wollend –, in Übereinstimmung mit dem Nachfolger Petri und der Gemeinschaft der Bischöfe leben und mittragen an der Kirche in dieser Zeit. Für sie wird die Begegnung mit dem Heiligen Vater in Deutschland – direkt oder medial – mehr als eine Reihe von Eindrücken sein; wir sind davon überzeugt: eine formende, nachwirkend-bildende Kraft, die nach Weitergabe und Umsetzung drängt. Für Zuschauer am Rande, die sich nach bestem Wissen und Gewissen fragen: Was hat mich Außenständer oder Nichtkatholiken oder Agnostiker an der Erscheinung dieses Papstes besonders beeindruckt, steht außer Zweifel, daß Johannes Paul II. unbeirrt auch in Deutschland seinen Weg gegangen ist, nicht den Menschen nach dem Munde redet, bei aller Aufgeschlossenheit für ihre Fragen und Schwierigkeiten nichts von Opportunismus zu erkennen gibt. Und – dies ist wohl auch unbestritten –: daß er sein Amt in einer Weise und in einem Ausmaß personalisiert, daß er in den Augen der Menschen immer größer erscheint als das Amt, das ihm auferlegt ist, obgleich er die Kraft und die Wirkweise seiner Person vor allem zur Sichtbarmachung und Verdeutlichung des Petrusamtes vor den Menschen unserer Zeit einbringt.

Hat der Papst während der fünf Novembertage in Deutschland zuviel gesprochen? Die Frage stellt sich, nachdem in verschiedenen Ecken und Kreisen des deutschen Katholizismus gefordert worden war, der Papst soll erst einmal hören, was Theologen, Klerus und Laien an Schwierigkeiten und Fragen heute mit sich tragen, bevor er antworte. Diese Forderung geht an der Tatsache vorbei, daß der Papst über die Zustände in der Kirche in Deutschland, die Mentalitäten und Einstellungen ihrer Glieder

sehr gut unterrichtet ist und zwar nicht nur auf Grund von Besuchen deutscher Bischöfe bei ihm, auch nicht allein auf Grund der Textvorlagen, die ihm von deutschen Theologen und Wissenschaftlern für seinen Besuch bei uns erarbeitet worden waren. Sondern auf Grund der täglichen Post, die ihn aus Deutschland erreicht von Leuten, die ihre Unzufriedenheit mit der sog. Amtskirche in ihren Schreiben nur mühsam oder kaum verbergen. Es gilt als gesichert: Aus keiner Kirche eines europäischen Landes erreichen Papst Paul Johannes II. so viele »kritische« Zuschriften wie aus der Bundesrepublik Deutschland.

Dank dieses Umstands kennt der Papst also die Verhältnisse bei uns. Aber davon abgesehen war die Zielsetzung dieser Reise eine andere: Keine Visitations-, keine Informationsreise, vielmehr eine Pastoralreise, verstanden als zu vermittelnde Stärkung, Tröstung, Aufmunterung der Schwachen, Gebeugten, Verzagten, Mühselig-Beladenen, die ihre Heimat in der *Communio* dieser Kirche unter der Leitung eben dieses Nachfolgers Petri haben und dies als die Gnade ihres Lebens betrachten.

DIE KIRCHE UND DIE MENSCHENRECHTE. – Wie schon in den vergangenen Jahren veranstaltete der Verein der Freunde und Förderer *Communio* e. V. im Anschluß an seine alle zwei Jahre tagende Mitgliederversammlung eine Öffentliche Veranstaltung. Sie fand am 22./23. November 1980 in Augsburg, Haus St. Ulrich, statt und stand unter dem Thema: Die Kirche und die Menschenrechte. Es sprachen Hans Maier, München (Die Kirche und die Menschenrechte – eine Leidensgeschichte?), Anastasios Kallis, Münster (Statement zum Thema aus orthodoxer Sicht), Wilhelm F. Kasch, Bayreuth (dasselbe aus lutherischer Sicht), Karl Forster, Augsburg (dasselbe aus katholischer Sicht), Hans Urs von Balthasar, Basel (Die Seligkeiten und die Menschenrechte), Eugen Voss, Zürich (Die Kirche und die Menschenrechte in Osteuropa), Alois Mertes, Gerolstein (Menschenrechte und Sowjetpolitik) und Franz Olbert, München (Die Men-